

Ein Memoire des Cardinals von Lothringen
über
die kirchlichen Zustände in Frankreich.
(1563.)

Von
Dr. August Fournier
in Wien.

In den Tagen vom 16. bis zum 22. Februar des Jahres 1563 war Karl von Guise, der Cardinal von Lothringen, Ferdinands I. Gast am Hoflager zu Innsbruck. Im verflossenen December hatte er die Königin Katharina um ihre Zustimmung zu dem Besuche gebeten, und dieselbe war um so bereitwilliger erteilt worden, als der Gang, den die Verhandlungen des Concils in Trient nahmen, ein Einverständnis mit dem Kaiser im höchsten Grade wünschenswert machte, dieses hinwieder nur durch eine persönliche Verhandlung vollständig zu erreichen möglich schien. Daneben aber führten den Cardinal noch ganz andere Zwecke an den Kaiserhof. Der eine war in einer Verbindung König Karls IX. von Frankreich und seiner Schwester Marguerite mit den Kindern des römischen Königs Maximilian gelegen. Ein zweiter Plan, der für den Cardinal von ganz besonderem Interesse war und ihm noch mehr als jener am Herzen lag, betraf die Vermählung seiner Nichte, der Königinwitwe Maria Stuart, mit einem Sohne des Kaisers. Das letztere Projekt war schon zu Beginn des Jahres 1561 aufgetaucht, ohne dass man sich bisher für den einen oder andern der beiden Erzherzoge Karl und Ferdinand bestimmt ausgesprochen hätte. Jetzt als Karl von Guise in Innsbruck erklärte, er habe Vollmacht in der Sache zu verhandeln, entschied man sich in einer Unterredung am 18. Februar definitiv für den Ersteren¹⁾. Was die Concilsangelegenheiten anging, so legte der Cardinal seine Anschauungen darüber, welche Stellung man besonders in dem Punkte „ut libertas sancta in concilio servetur“ einzunehmen habe, in einem schriftlichen Gutachten nieder²⁾.

¹⁾ Schreiben K. Ferdinands an Erzherzog Karl vom 19. Februar 1563 im Wiener Staatsarchive. Vgl. Sickel, Zur Geschichte des Concils von Trient S. 434.

²⁾ Sickel a. a. O. S. 433f.

Ausser diesem ist uns noch ein zweites von ihm herrührendes Schriftstück erhalten: ein Promemoria über die kirchlichen Verhältnisse und Parteien in Frankreich, worin er alles das in Kürze zusammenfasste, was er darüber dem Kaiser im Gespräche mitgeteilt.

Wie aus dem Diktat entnommen werden kann, drehten sich die Auseinandersetzungen Karls von Guise im Wesentlichen um die wichtige Frage der Reformation des Klerus, die kurz zuvor — am 3. Januar 1563 — von den französischen Prälaten dem Concil zur Entscheidung vorgelegt worden war. Nicht dem Kaiser von der Wichtigkeit der Sache an sich zu überzeugen, hatte sich der Cardinal vorgesetzt, denn Ferdinands Gesandte in Trient waren schon vor der Ankunft desselben angewiesen worden, sich in diesen Dingen keinesfalls von den französischen Oratoren zu trennen. Ihm war vielmehr daran gelegen, die hohe Bedeutung der geistlichen Reform für die inneren Verhältnisse seines Vaterlandes darzutun und auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die für das katholische Bekenntnis in Frankreich daraus erwachsen konnte, wenn das Concil darüber zu keiner Entscheidung gelangte.

In einem aber unterschied sich die Anschauung des französischen Prälaten ganz wesentlich von der des Kaisers. Ferdinand I. hatte die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, es könnte durch Zugeständnisse seitens der katholischen Kirche eine Annäherung der deutschen Protestanten, eine Beilegung der Religionsspaltung im Reiche möglich werden. Anders der Cardinal. Indem er von den religiösen Parteien in Frankreich spricht, wirft er einen Teil der Bevölkerung vorneweg zu den Todten, die Hugenotten gelten ihm für unverbesserlich, „nullam de se nobis spem reliquerunt“. Was er verhüten sehen will, ist nur weiteres Umsichgreifen der häretischen Glaubensmeinung in den Reihen derjenigen, die sich noch zur Lehre der alten Kirche hielten. Ist es doch bekannt, dass namentlich die gebildeten Stände Frankreichs in Ansehung der Misbräuche im Katholicismus und der Sittenverderbnis unter der Geistlichkeit dem Indifferentismus huldigten, dass die Humanisten, wengleich sie der starren Lehre Calvins nicht ihre Sympathien entgegnetrugen, sich doch nur äusserlich als Katholiken bekannten, dass gelehrte und praktische Juristen, die Dumoulin, Pasquier, L'Hôpital, ohne gerade in das Lager der Hugenotten überzutreten, doch in Wort und Tat die Autorität des Staates gegen die Anmassung der Kirche verteidigten¹⁾. Schon auf

¹⁾ Ranke, Französische Geschichte. Sämmtliche Werke VIII, S. 192. 273.

den Versammlungen der Generalstände in Orleans (13. December 1560 bis 31. Januar 1561) und in S. Germain (August 1561) hatte sich der Ruf nach Reformation an Haupt und Gliedern hören lassen, und selbst die geistlichen Stände konnten dazumal der Klage über den unwürdigen Zustand, in welchem sich der Klerus befand, und die ärgerlichen Umstände in der Kirche nicht alle Berechtigung absprechen. Allgemein machte sich das Verlangen nach einem freien Nationalconcil geltend, und wenn ein Moment im Stande war, die Wiedereröffnung der ökumenischen Synode in Trient zu beschleunigen, so war es die Furcht vor einem Schisma im Schoosse der katholischen Kirche, welches durch jene Versammlungen eingeleitet werden konnte. Als 1562 das Concil wieder aufgenommen wurde, erklärte man sich allerdings auch in Frankreich bereit, dasselbe zu beschicken, doch war, was man vor anderen Dingen verhandelt sehen wollte, die Reformfrage. Konnten die Väter in Trient darauf nicht die gewünschte Antwort finden, dann war man fest entschlossen, zu dem auf jenen Reichstagen angeregten Projekt eines Nationalconcils zurückzukehren.

Von diesen Gesichtspunkten aus ist das Memoire des Cardinals von Lothringen zu betrachten. Eine Publikation desselben wird wohl schon die hervorragende Stellung, die wir den Autor in der Geschichte Frankreichs jener Tage einnehmen sehen, gerechtfertigt erscheinen lassen. Das Schriftstück befindet sich unter der Signatur „Romana“ im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv und wurde dem Kaiser am Tage nach der Abreise des Cardinals, 23. Februar, präsentiert ¹⁾.

De statu religionis in Gallia deque variis hominum in ea sententiis et de habendo concilio nationali ²⁾.

Ex me uerbis intellexit uestra Maiestas quis esset rerum Gallicarum status in causa religionis, cuiusquidem (ut scripto breuiter comprehendam) summa haec est.

Nobis cum tribus hominum generibus res est.

¹⁾ Vgl. auch Sickel a. a. O., wo dieses Dokumentes mit kurzen Worten Erwähnung geschieht.

²⁾ Von der Hand des Vicekanzlers Seld in tergo.

Unum eorum, qui in erroribus obdurati obfirmatique veluti deplorati nullam de se nobis spem reliquerunt.

Alterum genus est plurimorum hominum, cum ex nobilibus familiis tum ex iis, qui magistratus gerunt ac muneribus publicis in Gallia funguntur, atque etiam ex iis, qui literis et disciplinis imbuti diuersas artes et functiones profitentur, qui quidem probe uiuunt ac in fide ecclesiae manent sanctissimaeque sedi Apostolicae libenter obedientes adhuc uidentur. Verum tamen significant se plurimum offendi disciplina et moribus in ecclesia corruptis, praeterea nonnullis scrupulis torqueri, quibus ut liberentur summopere optant reformationem in ecclesia Dei atque etiam moderationem et temperamentum aliquod adhiberi quibusdam ecclesiasticis constitutionibus, quae iuris positivi esse noscuntur, quae constitutiones uti primum non improbando consilio introductas et receptas esse existimandum est, ita non minore fortasse prudentia, pro ratione temporum, immutari posse uiderentur. Idque non paruo religionis et publicae tranquillitatis commodo. Quae si mature fierent, huius generis homines ita (ut dictum est) affecti, probi tamen, et qui erga s. sedem Apostolicam reuerenter se gerunt, in officio et fide continerentur, ac retinerentur ne se reprobarum opinionum erroribus implicarent.

Tertium genus est principum nobilissimorumque ac maximae dignitatis uirorum aetate iam prouectorum, qui primas in administratione regni partes habent, qui quidem sua priuatim causa nullam in constitutionibus aut ritibus ab ecclesia receptis mutationem vel moderationem quaerunt. Verum infirmitatis eorum, quos paulo ante diximus, rationem habentes, ac salutis publicae imprimis consultum uolentes, cupiunt scrupulos illos, qui torquent huiusmodi infirmorum animos, salutaribus remediis, quae in oecumenici concilii autoritate et potestate sita sunt, sanari posse.

Quapropter hoc postremum principum et optimorum hominum genus, aliorum cura et publicae salutis causa commoti, coniunctim cum illis obnixissime supplicesque postulant ac efflagitant imprimis seriam exactam et sinceram corruptorum morum collapsaeque disciplinae in ecclesia dei reformationem a capite ad uniuersa membra. Quod solum et unicum remedium ad salutem religioni in extremo periculo constitutae superesse putant neque ulla alia ratione innumerabilium proborum et piorum hominum animos variarum opinionum fluctibus iactatos in tranquillo constitui posse existimant. Quibus causis impulsus principes illi et primae dignitatis homines Henrico primum, deinde Francisco, ac demum Carolo (qui nunc in solio sedet) Henrici filiis authores et con-

siliarii semper fuerunt, ut apud summos pontifices conuocationem et indictionem oecumenici uniuersalis ac liberi concilii acriter procurarent ad reformandos mores et disciplinam constituendam statuendamque christianam pacem ac opinionum (si fieri posset) consensionem in ecclesia dei. Sin minus saltem iniretur ratio, qua qui adhuc in unione ecclesiae perseuerant sedique Apostolicae parent sordibus et maculis sic mudentur, ut eorum sacrificia et preces deo gratiae et acceptae ipsum nobis pacatum ac propitium reddant, quo se tutorem ac defensorem praestet aduersus malignantium conspirationes, qui profecto cooperante diuina gratia eo facilius ad ueritatis agnitionem perducentur, quo clarius puriusque lucebit in ecclesia dei uitiorum superstitionis ac corrupti usus sordibus purgata. Atque etiam cum illis christianam pacem componi maxime cupiunt, ut positis armis sedatisque odiis nos libenter uidere audire et nobiscum uersari familiariter uelint, ut uirtute uerbi dei tandem ad sanitatem redeant.

Haec est summa rerum Gallicarum susceptique in causa religionis consilii a Carolo christianissimo rege, qui licet annis adhuc impubes, animum tamen cum natura tum uigilantissima reginae prudentissimae piissimaeque matris cura supra aetatem informatum instructumque habet ad sanctissimas et maximo principe dignas cogitationes.

Praeterea meminisse oportet in duobus conuentibus, qui generales in Gallia sunt habiti, communi omnium ordinum postulatione conclusum decretumque fuisse, ut nisi concilium oecumenicum quam primum concederetur, aut si concessum minus esset liberum secusque celebraretur quam recepto a maioribus ritu et veterum conciliorum more, siue occultis artibus uel suspenderetur uel interrumperetur, seu quid aliud fieret non legitime, neglecto patrum iudicio et principum, qui se decretis concilii parituros promiserunt: conceptis (inquam) uerbis declaratum est in duobus illis conuentibus, ut cum primum ad priuatos affectus, non ad gloriam dei concilium trahi uideretur reuocarentur Gallicae ditionis episcopi indicereturque nulla interiecta mora concilium in Gallia, quod nationale uocant, quo iamdiu periclitanti patriae succurratur. Nempe quo in statu res sunt neque manere neque a probis tolerari diutius possunt, eoque minus quo pluribus experimentis sumus edocti quam exitiales imperio et regno sint discordiae ciuiles, quae nascuntur ex dissensione opinionum in religione. Ad illud tamen remedium non nisi desperatis omnibus aliis et tanquam ad extremam anchoram confugiemus. Non enim ignoramus quam sint ancipites huiusmodi remediorum exitus, quaeque ex iis gravissima incommoda uel schismatum

uel aliarum perturbationum in Christiana republica facile consequi possent. In quae pericula ne incurramus prouidendum est omni ratione, ut concilium Tridenti legitime congregatum fructum, qui ab uniuersis prouinciis tanto desiderio expectatur, mature reddat. Quod si per diuinam gratiam contigerit portum inueniemus tutum a periculis.

